

Anderswo gelesen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **28 (1957)**

Heft 11

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Patienten, Personal und Angehörige bietet die Stadtnähe grosse Vorteile: Besuche, Arbeitsmöglichkeiten tagsüber in der Stadt, Ausgangskontrolle, Wohnstätten des Personals usw. Bei einem Neubau, Pavillonssystem mit gleicher Bettenzahl, müsste man mit 29 Millionen Franken Baukosten rechnen. Mit 5,5 Millionen Franken kann dagegen das bestehende Spital derart ausgebaut und modernisiert werden, dass sich ein Neubau mit Verlegung, trotz einiger Vorteile, nicht verantworten lässt.

Anderswo gelesen

«Die zur Verfügung stehenden Betten waren das ganze Jahr besetzt. Mit unsern über 80 Schülern sind wir zu einem Maximum gelangt, das nicht mehr überschritten werden kann. Der Andrang zur Schule ist beständig so gross, dass die Kinder manchmal bis zu einem Jahr und mehr auf die Aufnahme warten müssen. Nach der Annahme des Gesetzes über die Gewährung von Staatsbeiträgen an die anerkannten, gemeinnützigen Erziehungsanstalten vom 22. September 1956 richtete uns die aargauische Regierung den Baubeitrag von 162 000 Franken aus, wozu noch ein weiterer Beitrag aus dem Sport-Toto-Fonds von 35 000 Franken kam. Wir danken für diese sehr erheblichen Beiträge des Staates Aargau von ganzem Herzen.» (Jahresbericht der Schweizerischen Schwerhörigen-schule auf Landenhof Aarau 1956/57.)

Sr. Hadwigis Baumgartner, Locarno-Muralto: Probleme im katholischen Krankenhaus. Br. Justus Hinder, Steinhof, Luzern: Betagte im Alters- und Pflegeheim. (Heim und Anstalt, September/Oktober 1957.)

*

P. Erwin Frei: Hauspflege in der Schweiz. Dr. P. Ludwig Räber: Christliche Caritas im Wandel der Zeit. (Caritas, Oktober 1957.)

*

Joh. Hepp, Kloten: Soll der Kanton Zürich wieder eine eigene Blindenschule erhalten? Jörg Rehberg, Zürich: Für eine zürcherische Blindenschule. (Pro Infirmis, Oktober 1957.)

*

Dr. iur. Kurt Kolb, Thun: Die negativen und positiven Massnahmen zur Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur. Dr. Wilhelm Viola, Solihull, England: Die erzieherische Bedeutung des Sports in England. R. Uldry, Genève: Jeunesse d'aujourd'hui. (Pro Juventute, Oktober 1957.)

*

Rudolfina Wyss: Schlafstörungen bei Kindern. Florian Decurtins: Bettnässen in psychiatrischer Sicht. Ernst Müller: Zur Behandlung der Bettnässer in den Erziehungsheimen für Schwererziehbare. Ernst Probst: Sauerkeit und Bettnässen. Alfons Weber: Psychische Störungen im Verlaufe körperlicher Erkrankungen. Maria Hess: Bettnässen bei Sprachgebrechlichen. (Heilpädagogische Werkblätter, September/Oktober 1957.)

Das bittersüsse Leben

Von Anatole France

Ich habe gerade ein Buch gelesen, in dem ein Dichter-Philosoph uns Menschen zeigt, die weder Freude noch Schmerz und auch keine Neugier kennen. Wenn man aus dieser neuen utopischen Welt zurückkehrt auf die Erde, wenn man sieht um sich herum, wie die Menschen kämpfen, lieben und leiden — dann fängt man an, sie zu lieben und ist froh, mit ihnen zu leiden! Wie tief spürt man erst, dass darin die einzige wahre Freude liegt! Sie ist im Leid, wie der Balsam in der Wunde des edlen Baumes ist. Sie haben die Leidenschaft getötet, Freude und Schmerz, Leiden und Wollust, Gutes, Böses, Schönheit, einfach alles und besonders die Tugend. Sie sind weise und doch sind sie nichts mehr wert, denn man ist nur etwas Wert durch die Bemühung. Was tut's, wenn ihr Leben lang ist, wenn sie es doch nicht ausfüllen, wenn sie es nicht leben?

Nach der Lektüre dieses Buches ging mir auf, wie lieb das harte schmerzliche Leben eines Menschen einem sein kann, und ich fing an, meinen Nächsten zu achten und der Menschheit eine grosse Sympathie entgegenzubringen. Da lernt man die Wirklichkeit lieben und wird gewarnt vor dem Geist der Illusion und der Schimären. Wenn einem einmal die Menschen frei von allen Uebeln gezeigt werden, fängt man an zu begrei-

fen, dass jene traurigen Seligen nicht an uns herankommen und dass es ein grosser Wahnsinn wäre (wenn es überhaupt im Bereich des Möglichen läge), unsere Lebensbedingungen aufzugeben um der ihrigen willen. Ach, was wäre das für ein armseliges Glück! Wenn man keine Gefühle mehr hat, hat man auch keine Künste mehr. Und wie sollte es Dichter geben? Sie könnten weder die epische Muse geniessen, die von Hass und Liebe inspiriert wird, noch die Komik, die über die Laster und lächerlichen Seiten der Menschen lacht. Sie sind blind und taub für die Wunder jener Poesie, die die Erde der Menschen vergöttlicht. Sie haben keinen Virgil, und man sagt, sie seien glücklich, weil sie elektrische Fahrstühle haben. Und doch hat ein einziger schöner Vers mehr Gutes auf der Welt gewirkt als alle Meisterwerke der Metallurgie zusammen.

Werden wir uns bewusst, dass es unmöglich ist, ein grösseres Glück auszudenken als jenes, das wir besitzen in diesem Menschenleben, das so süss und so bitter, so schlecht und so gut, ideal und real zu gleicher Zeit ist und alles enthält und alle Gegensätze aussöhnt.

Da ist unser Garten, in dem wir eifrig graben müssen. (Uebersetzen von L. Schmidt-Fels)